

„Die Szene muss von sich aus Power haben“

BZ
14.04.2018

BZ-INTERVIEW mit Laila Koller, Achim Könneke und Dagny Borsdorf über die Chancen der Tanzpakt-Förderung für Freiburg

Große Freude auch in Freiburg: Das Konzept zur Förderung der lokalen und regionalen Tanzszene hat es geschafft, in die Tanzpakt-Förderung aufgenommen zu werden. Bund, Land und Kommune werden die Partner des Vernetzungskonzepts, Tanznetz Freiburg und das E-Werk, in den nächsten drei Jahren mit insgesamt rund 600 000 Euro unterstützen. Bettina Schulte sprach mit der Tanzkuratorin des E-Werks Laila Koller, dem Kulturamtsleiter Achim Könneke und der Choreografin Dagny Borsdorf für das Tanznetz Freiburg.

BZ: Was, glauben Sie, war am Ende ausschlaggebend für den Erfolg beim Tanzpakt?

Könneke: Entscheidend war, dass es ein gesamtstädtisches Konzept ist, sehr stark getragen von der freien Szene, bei dem aber alle wichtigen Akteure im Tanz dabei sind. Dass es Jury darüber hinaus erfreut hat, dass es ein Kulturamt gibt, das sich nachhaltig für in die Entwicklung der Szene engagiert, freut uns natürlich auch. Unser großer Vorteil war die

Gesamtstrategie. Unser zentraler Anspruch ist, dass der Tanz in Freiburg in drei Jahren viel besser da steht und dadurch seine internationale Strahlkraft erhöht werden kann.

BZ: Es scheint der richtige Zeitpunkt dafür zu sein. Die Freiburger Tanzszene stellt sich zur Zeit als sehr lebendig dar. Es gibt viele junge Talente.

Borsdorf: Viele Tänzerinnen und Choreographinnen aus der freien Szene haben sich im Tanznetz zusammengetan, um gemeinsam mehr wirken und bewirken zu können und in Kooperation mit dem E-Werk Synergieeffekte für den Tanz zu schaffen. So kommen Tanzschaffende jetzt wieder nach Freiburg und wollen

auch bleiben.

BZ: Was sind die ersten Schritte, die unternommen werden, um das Geld sinnvoll einzusetzen?

Koller: In unserem Antrag ist ein ganzes Bündel an Maßnahmen aufgeführt – das Ergebnis einer intensiven Vorarbeit über vier Jahre, mit der wir eine breite Debatte angestoßen haben. Das E-Werk ist der Aufführungsort für die freie Szene. Wir können erstmals selbst produzieren oder koproduzieren. Für jedes Jahr haben wir uns ein spezielles Projekt vorgenommen.

Wir starten mit „Tanzwerk 18“: drei interdisziplinären Kurzproduktionen von Karolin Stächele, Dagny Borsdorf und Julie Jaffrenou, die am 12. Juni auf dem Festival gezeigt werden. Im nächsten Jahr wird es ein Postgraduierten-Projekt mit jungen Tänzern und Tänzerinnen sein, die die Chance bekommen, hier mit einem internationalen Choreographen zu arbeiten.

Borsdorf: Über Workshops und Profitraining wird unsere Vernetzung zwangsläufig größer. Und es gibt die Möglichkeit zum künstlerischen Austausch. Das vor allem ist wichtig.

BZ: Was ist die Aufgabe des Kulturamts dabei?

Könneke: Ich bin froh, dass sich die jahrelange Arbeit für diesen Antrag gelohnt hat. Es gab ja einen Vorlauf mit der erfolgreichen Erarbeitung eines kommunalen Tanzkon-

zepts – was ohne die aufstrebende Tanzszene naturgemäß nicht möglich gewesen wäre. Das Kulturamt als offizieller Antragsteller ist zuständig für die Abwicklung der Finanzen. Wir sind sozusagen das Service-Backoffice. Wir hängen uns nicht in die programmatische Arbeit hinein. Da bleiben wir außen vor. Wir geben den organisatorischen Rückhalt, damit sich die Einrichtungen auf Inhalte konzentrieren können.

BZ: Wer entscheidet, wofür das Geld im einzelnen verwendet wird?

Koller: Das ist in unserem Antrag genau festgelegt. In vielen Runden haben Kulturamt, E-Werk und Tanznetz das entwickelt und entschieden.

Könneke: Wichtig ist, dass sich die Produktionsbedingungen für den Tanz verbessern. Als zentraler neuer Baustein ist der Bereich der Qualifizierung zu sehen, der in der öffentlichen Förderung bisher nicht berücksichtigt wurde. Die neuen Maßnahmen sollen sich mit den ansatz-

weise im Theater Freiburg bereits vorhandenen sinnvoll und abgestimmt ergänzen. Es geht dabei vor allem darum, nicht nur im eigenen Saft zu kochen, sondern international anschlussfähig zu werden.

Borsdorf: Die Qualifizierung betrifft nicht nur die Tänzer, sondern auch auch die Choreografen. Was für die Tänzer Profitraining, Workshops und Open Stages sind, ist für die Choreografen das sogenannte Artistic Development Pro-

gram. Auch hier ist Vernetzung das große Stichwort. Wir werden eine Homepage aufbauen mit Tänzerprofilen und einem Veranstaltungskalender.

Koller: Das Labormanifest hat jetzt die Chance, sich weiter zu professionalisieren – über Coaching zum Beispiel. Endlich ist das alles nicht mehr unterfördert, unbezahlt und ehrenamtlich geleistet, wie es viele Jahre der Fall war.

BZ: Dann ist die Tanzpakt-Förderung auch sozusagen der Lohn für diesen Einsatz.

Könneke: Nicht nur dafür, sondern vor allem für die Qualität, die hier entstanden ist. Sonst hätten wir als Stadt den Antrag nicht stellen wollen. Die Szene muss von sich aus Power haben. Das Südufer hat sich in diesem Zusammenhang voll ausgezahlt. Es hat der Tanzszene einen Entwicklungsschub verschafft.

Koller: Die Szene hat sich diesen Raum selbst erobert. Was nichts daran ändert, dass der Tanz auch auf die große Bühne gehört. Dazu gibt es noch eine gute Nachricht: Im Rahmen des Tanzpakts wird es erstmals eine halbe Stelle für einen Tanztechniker geben.

BZ: Was passiert, wenn das Geld nach drei Jahren nicht mehr da ist?

Könneke: Jede Projektförderung basiert darauf, dass sie zeitlich begrenzt ist. Es wird darauf ankommen, wie es dem Tanznetz Freiburg gelingt, Angebote und Aktivitäten strukturell so zu verankern, dass man darauf nicht mehr verzichten will – auch politisch. Der Bund sieht sein Engagement als Anschubfinanzierung. Unabhängig vom Geld wird es aber primär darauf ankommen, ein stärkeres Miteinander und eine gemeinsame Verantwortung für die Tanzszene Freiburg zu entwickeln.



Koller FOTO: DORADZILLO



Borsdorf

FOTO: PR



Könneke

FOTO: PR